

CUMBANCHA presents:

Rupa & The April Fishes



Este Mundo

EXIL 93697-2 / LC 08972/ VÖ: 13.11.2009 / DISTRIBUTION: INDIGO

Gypsy Swing, Chanson und Cumbia: Rupas 2. Welttheater

1. "La Frontera" 1'48"
2. "C'est Moi" 4'12"
3. "Por La Frontera" 2'45"
4. "La Linea" 2'18"
5. "La Rose" 3'03"
6. "Culpa De La Luna" 3'09"
7. "L'éléphant" 4'43"
8. "Soledad" 3'20"
9. "El Camino Del Diablo" 1'59"
10. "Este Mundo" 3'22"
11. "Soy Payaso" 5'45"
12. "Neruda" 3'16"
13. "Trouble" 4'16"
14. "La Estrella Caída" 2'50"
15. "Espero La Luna" 2'34"

all music and lyrics written by rupa marya, except "soledad" written by enrique bonfante castilla with additional lyrics by boots riley and rupa marya, and "neruda" written by rupa marya with additional lyrics by pablo neruda

*„Eine Portion magischer Realismus, der bitter benötigt wurde.“ (SF Bay Guardian).
„Die bisweilen an Lhasa und Pink Martini erinnernden Stil-Wanderungen überzeugen als
homogene Einheit - was für eine bunte, was für eine zauberhafte Welt!“ (WOM-Magazin)*

Geborene Kosmopolitin

Die Direktorin des globalen Musikzirkus ist zurück - nach einer wirbelnden Tournee rund um den Erdball heißt es Vorhang auf für ein neues klingendes Welttheater! Dass sie ihr zweites Werk *Este Mundo*, also „diese Welt“ nennt, mag auf den ersten Blick ein wenig vermessen klingen. Doch **RUPA MARYA** hat buchstäblich seit ihrer Geburt so intensiv zwischen den Kontinenten und auf den Weltmeeren navigiert, dass ihr das grenzenlose Erdbürgertum in Fleisch und Blut übergegangen ist. Lassen wir nochmals ihre fahrtenreiche Lebensroute Revue passieren: Im indischen Punjab hat sie ihre Roots, doch schon die Eltern zogen aus, um an der Bay Area ein neues Leben zu beginnen. Dort wird Rupa auch geboren und erlebt die ersten vier Jahre in Kalifornien. Bei den Großeltern werden die Wurzeln in Nordindien für einige Kindheitsjahre aufgefrischt, auch die Schule besucht sie dort für ein paar Klassen. Doch ihre Eltern haben schon das nächste Fähnchen auf der Weltkarte gesteckt - und das heißt Aix-en-Provence. Die Indo-Amerikanerin taucht mit zehn ins mediterrane Ambiente ein, hat es aber nicht leicht: Man grenzt sie aus, hält sie für ein Roma-Mädchen oder wahlweise für eine Araberin.

Chirurgin und Ballerina

Warum sollte sich jemand, der schon im Teenageralter auf drei Kontinenten Eindrücke gesammelt hat, für eine einzige Profession entscheiden können? Zwischen Chirurgin und Ballerina schwanken zunächst ihr Berufswünsche – die Musik hat sie ohnehin seit ihren Jahren in Indien in den Bann gezogen. Sie immatrikuliert sich in der medizinischen Fakultät der University of California, kann aber des abends und nachts nicht von ihrer musikalischen Passion lassen – da nämlich findet man sie in den Clubs und Cafés, wo sie ihre Lieder zunächst auf Englisch singt. Doch es ist keine typische Singer-Songwriterin, die sich da in der Bay Area entwickelt. Schon bald bildet Rupa ihr mosaikhaftes Leben in ihren Stücken ab: Magische Metaphern und mediterraner Flow ziehen in die Kompositionen ein – und das geht am besten auf Französisch.

„Ich habe so eine viel direktere Verbindung zur emotionalen Intensität gefunden und konnte meine Erfahrungen umsetzen, zeigen, was es hieß, von meiner Familie quer über den Planeten gezogen zu werden und an all diesen verschiedenen Orten so unglaubliche Geschichten zu erleben!“ erinnert sie sich.

Einzelkämpferin ade!

Was der Einzelkämpferin noch fehlt, sind Mitstreiter. Doch die umschwärmen sie bald: Da ist ein gewisser ED BASKERVILLE, dessen klassisch trainierte Cellokünste zu den frühen Songs als Klangfarbe wunderbar passen. Ed und Rupa ziehen zunächst im Zweier durch die Straßen und attrahieren bald weitere Musiker: Aus der TripHop- und Jazz-Sphäre tritt MARCUS COHEN hinzu, der seine heißblütige Trompete zuvor in der Mission District-Szene kreisen ließ. Rupas Seelenschwester am Akkordeon heißt ISABEL DOUGLASS - die auch in Theaterkreisen gern gesehene Tastenmeisterin beherrscht sowohl Tango und Musette als auch Balkan- und Klezmerfacetten. Ein erfindungsreicher Schlagwerker ist AARON KIERBEL: Er kann nicht nur auf den herkömmlichen Drums die Sticks wirbeln lassen, sondern ist auch mit Schreibmaschinen und Eierlöffeln zugange. Für die bassige Grundierung sorgt schließlich SAFA SHOKRAI, der sich von keinem geringeren als Tieftonlegende Ray Brown unterrichten ließ.

Die „Aprilfische“

Eine so wilde Truppe braucht natürlich auch einen verrückten Namen - und der lehnt sich an die französischen „Poissons D’Avril“ an, jene Fische - die man als Pendant zu unseren Aprilscherzen - ahnungslosen Mitmenschen am 1. April auf den Rücken klebt. Sie gehen vermutlich auf eine verzwickte Geschichte zurück: König Charles IX hatte 1564 beschlossen, vom heidnischen auf den römischen Kalender zu wechseln, doch aufmüßige Untertanen wollten am alten Kalender festhalten, bei dem das Neujahrsfest am 1. April gefeiert wurde. Symbol dieses neuen Jahres war der Fisch. Mit dem Bandnamen, so erläutert Rupa, wollten die Musiker diesen Querköpfen ihre Reverenz erweisen: „Sie bestanden auf ihre eigene Realität und nicht auf die, die von oben aufoktroziert wird!“

Die Fische schwimmen sich frei

Aufoktrozieren lassen müssen sich die Fische bald gar nichts mehr. Ihren Aufstieg schwungvoll zu nennen wäre untertrieben, denn in rekordverdächtiger Rasanz geht es von der Straßenmusik in Konzertsäle und dann in die größten Venues von San Francisco. Dort erlebt das Publikum eine Show, die mit Stelzenläufern, Aktionsmalerei und Performance-Künstlern garniert ist. Ein multimediales Spektakel, das jedoch ganz ohne elektronische Gimmicks eine Klangwelt ohne Barrieren und zwischen Menschen und Genres zelebriert. Gypsy Swing, Tex-Mex, Chanson-Musette und Milonga werden als Stationen auf der achterbahngleichen Route angefahren, ein

wenig Hindi-Flair schmaucht durch die Arrangements, ein Shanty blitzt auf. Dazu gibt es Histörchen aus den Pariser Straßencafés, bissige Kommentare zu bösen Regierungen und bittersüße Nachbetrachtungen verflüsselter Liebesabenteuer. Dies alles kristallisiert sich dann auch im Jahre 2007 mit dem Debüt der Aprilfische heraus, das mit dem Titel **extraOrdinary rendition** eine unverblühte Anspielung auf die menschenverachtenden Verhörmethoden der CIA macht.

Magischer Realismus – globaler Agit-Pop

Der Bay Guardian jubelt: „Eine Portion magischer Realismus, der bitter benötigt wurde.“ „Wenn Rupa ein Film wäre, dann wäre sie eine Mischung aus *Die wunderbare Welt der Amélie*, *Frauen am Rande des Nervenzusammenbruchs*, *Latcho Drom* und *Do The Right Thing*. Sie wäre – und tatsächlich ist sie es – ein augenblicklicher Kult-klassiker“, fabuliert SF Weekly. Und bald dringt die Kunde von Rupas Fünfer, der sich mittlerweile mit Michael Franti und Los Lobos die Bühne teilt, auch in Richtung Osten. Sie tritt beim renommierten Montreal Jazz Festival genau wie im New Yorker Central Park auf, und TimeOut Chicago kommentiert: „Globaler Agit-Pop – einer der heißesten Newcomer-Acts überhaupt.“ Mitte 2008 setzt die quirlige Frau mit ihren Wassergeschöpfen zum Sprung nach Europa an – und trifft mit ihrem Musiktheater auch dort auf offene Mäuler: „Diese aromatische Mélange enthüllt Überraschung um Überraschung und träufelt mit jeder einzelnen Note ihr süßes Gift ein,“ meint die BBC. Bei uns in Deutschland reüssiert Rupas Quintett auf großen Festivals genau wie in kleinen Clubs und erntet Enthusiasmus und Erregung: „Die bisweilen an Lhasa und Pink Martini erinnernden Stil-Wanderungen überzeugen als homogene Einheit - was für eine bunte, was für eine zauberhafte Welt!“ befindet das *WOM-Magazin*, und die *Madame* meint: „Ihre Musik lebt von der Vision einer offenen Klangwelt ohne künstliche Grenzen.“

Die singende Ärztin

„Mein Leben besteht nun aus einer seltsamen Balance – auf der einen Seite zuhause sein und sich um die Patienten kümmern, und dann um die Welt reisen und Musik machen“, erzählte Rupa kürzlich der ABC. Dass Rupa bei all dem Trubel noch Zeit findet, ihr erstes (oder sollte man besser sagen zweites?) Métier auszuüben, überrascht nicht wenig. Doch gerade ihre Tätigkeit als Ärztin in der Notaufnahme für legale und illegale MigrantInnen am San Francisco General Hospital, das ihr Freiräume für ihre musikalische Doppelleben zugestattet, trägt ihr immer wieder Inspiration für ihre Lyrics zu, wie sie selbst bestätigt: „Eine Menge meiner Musik leitet sich aus den verletzlichen Begegnungen mit Leuten ab. Meine Patienten sind die Quelle der Inspiration für so viele Dinge, speziell für Musik.“ Und so ist auch ihr Nachfolgewerk *Este Mundo* ein tiefer Einblick in die menschliche Natur, ein klingender Spiegel unseres Daseins, der von Leben, Liebe und Tod erzählt, und der vor allem von den sichtbaren und unsichtbaren, bewussten und unbewussten, realen und künstlichen Grenzlinien erzählt, die uns voneinander trennen.

Este Mundo

Rupas Zweitling hat deutlich mehr Züge eines Konzeptalbums denn ihr Debüt. Für die geschlossene Klangphilosophie sorgte mit OZ FRITZ ein Fachmann, der beispielsweise auf den *Mule Variations* eines gewissen Tom Waits schon genrebefreite Soundexperimente aus dem Pult schnitzte. In den Arrangements, die mit der vertrauten Gypsy Swing-Atmo, kräftigen Chanson-Anstrichen, leichten Cumbia-Anflügen und indischen Vibrations jonglieren, machen die Aprilfische auch Platz für sage und schreibe Auftritte von zehn special guests. Solche gibt es vom Tin Hat-Trompeter ARA ANDERSON, dem serbischen Bassisten DJORDJE STIJEPOVIC und auch von einem Kontributor aus dem HipHop-Fach, BOOTS RILEY von The Coup.

Des weiteren durchwirken Saxophone, eine Klarinette, Tabla-Beats, ein brasilianischer Musikbogen und eine indische Flöte die Textur, in der auch etliche Feldaufnahmen lauern - von den Rufen eines Eisverkäufers über Regen und Donner bis hin zum Sound einer alten Filmvorführmaschine.

La Frontera, Neruda, der Mond und ein Elefant

Besonders auf lyrischer Ebene wagt sich Rupa mit ihrem zweiten Werk auf unbekanntes Gelände, und sie tut das dieses Mal verstärkt in spanischer Zunge. Denn immer wieder thematisiert sie die Grenze zwischen den USA und Mexiko, die sich – im wahrsten Sinne des Wortes – als kleine rote Linie durch das Album zieht. Sie berichtet von den tödlichen Wanderungen der Wirtschaftsflüchtlinge im Niemandsland und von Verstrickungen unserer Seele in den Ängsten vor dem Tod und vor der Freiheit des Lebens. Sie beichtet uns eine große Liebe, die zerbricht, und sie findet Trost in der Anrufung des Mondes. Ein Elefant, der auch das Cover ziert, ist einem Poem von Krishnamurti entflochten und zieht auf der Erkundung der Wahrheit durch den Dschungel. Der persische Sufi Hafez hilft ihr bei der Suche nach dem Licht, und ihrem ganz persönlichen Idol Pablo Neruda hat sie einen fiktiven Dialog auf die Feder geschneidert.

Este Mundo erzählt von der Welt als einem Ort, der voll von verrückten Augenblicken ist. Die staubige Wüste und der Sternenhimmel über ihr, ein Elefant als Zerstörer und Erleuchter, die einende und entzweierende Kraft der Liebe - all dies wird in einem polyglotten Spektakel zwischen Gypsy-Flair, Latin Moods und östlicher Philosophie gefeiert.

Anspieltipps:

- „**Por La Frontera**“ (3): Ein Staub aufwirbelnder, rasanter Tanz mit Bass- und Drums-Duell auf der Grenzmarke, den Rupa auf dem Highway 101 nach Tijuana geschrieben hat, wo sie mit Tagelöhnern, Feldarbeitern und Busfahrern ins Gespräch kam.
- „**La Linea**“ (4): Das nachdenkliche Lied im gemächlichen Reggae-Trab resultierte aus Rupas Begleitung einer sterbenskranken Frau. Nach und nach lernten sie beide, die Linie zwischen Leben und Tod ohne Furcht zu verstehen und zu akzeptieren.
- „**L'Éléphant**“ (7): Krishnamurtis Elefant tragt durch den Dschungel und zerstört alles, um dann den Blick auf die Wahrheit freizulegen. Musikalisch wird die schöne Parabel in einem schwankenden Walzer mit süffigem Akkordeon, schwerfällig trabenden Bläsern und zugleich eleganten Chanson-Vocals realisiert.
- „**Soledad**“ (8): Die schaukelnde Cumbia geht auf das Jahr 1938 zurück – Rupa erzählt davon, wie sie dem Meer die Launen ihres Schicksals anvertraut. Der Rapper Boots Riley hilft ihr dabei mit einem coolen Interludium.
- „**Soy Payaso**“ (11). Ein kontemplatives indisches Intro wird abgelöst durch einen klezmergeladenen Mittelteil mit wirbelndem Akkordeon und hitzigem Cello hin zu einer durchgedrehten Bläsersektion und zurück zum Raga-Beginn. Rupa erzählt hier nicht mehr und nicht weniger als die Geschichte ihres Lebens mit kleinen geisterhaft belichteten Momentaufnahmen.
- „**Neruda**“ (12): Man merkt Rupa ihre Schwärmerei für Neruda an – schmachkend geleitet sie den Hörer durch die Strophen, die mit melancholischem Cello und Trompete sowie spritzigen Castagnetten konterkariert werden und in denen die Sängerin ihren berühmten Dichterkollegen zum erotischen Tanz des Lebens auffordert.
- „**La Estrella Caída**“ (14): Eine Miniatur, die mitten aus einer mexikanischen Fiesta gepflückt sein könnte, mit lupfigem Akkordeon, angedeuteter Surfgitarre, beschwipsten Bläsern und einer mädchenhaften Protagonistin.
- „**Espero La Luna**“ (15): Ein Ohrwurm in der Zielkurve – zum hoppelnden Ska mit trunkenen Trompeten ruft Rupa zu einer Weltordnung auf, in der Mitgefühl die beherrschende Grundstimmung ist.